

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 20.

Sonnabend 17. Februar 1912.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Das ist die rechte Demut nicht,
Dass man sich glaubt ein schlechter Wicht;
Die echte Demut der nur hegt,
Der echten Stolz im Busen trägt.

Callot.

Betrachtung zum Sonntage Estomihi.

Drei Schulen sind es, die wir alle zu durchlaufen haben, in denen wir unterrichtet und tüchtig gemacht werden sollen für unseren zeitlichen und ewigen Beruf. Die erste ist uns die leichteste und liebste, auf die wir in späteren Jahren mit Wehmut zurückblicken, die harmlose Schule der Kindheit. Und doch schlagen die jungen Herzen unserer Konfirmanden, die jetzt wieder den kirchlichen Unterricht empfangen, voll Verlangen dem Zeitpunkt entgegen, wo sie an der ersten wichtigen Station ihrer Pilgerreise angekommen sein werden. Es ist ja das Borrecht der Jugend, mit tausend frohen Erwartungen hinausjubeln in die Zukunft, die noch vor ihr liegt, bestrahlt vom goldenen Morgenrot der Hoffnung. Noch kennt sie die zweite ernstere und schwerere Schule nicht, aus der man nicht wieder heraustritt, sein Leben lang, in der man ein Schüler bleibt, und würde man auch hundert Jahre alt. Die dritte Schule des Lebens ist ja die wichtige Vorschule für die Ewigkeit. Darum ist es eine wahrhaftige Lebensfrage, dass man die große Aufgabe dieser Schule nicht durch Leichtsinn oder Trägheit veräumt, dass man die heilsamen Lehrmittel dieser Schule mit allem Fleiß gebraucht, dass man den himmlischen Lehrmeister und das ewige Lehrziel nicht aus dem Auge verliert. Auf diese Schule beziehen sich alle Erziehungspläne der göttlichen Weisheit, alle Heilstaten der ewigen Liebe. Die Kinder dieser Schule machen dem himmlischen Erzieher von jeher die größte Mühe, wie er ja schon über sie geklagt hat durch Prophetenmund: Du hast mir Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten. Was würde wohl aus den meisten dieser schwierigen Schüler werden, wenn Gott in seiner väterlichen Weisheit und Güte nicht noch eine besondere Nachsicht bewiesen hätte, wo er um ihrer Seeligkeit willen rauhere Lehrmittel und eine strengere Bezaugung gebraucht, und wo er bald den, bald jenen zwangsweise hinführt; denn freiwillig ginge keiner. Wenn uns der Herr aus dem Getriebe der Welt in die Stille führt, wenn er uns das Weltleben verleidet durch schwere Sorge oder geheimen Kummer, wenn er uns in die Einsamkeit eines Krankenzimmers oder in die Stille eines Trauerhauses verbannt, da will er uns Gelegenheit und Anleitung geben, einmal recht ernstlich über uns selbst, über unsere Vergangenheit und unsere Zukunft nachzudenken, da will er uns mahnen, unseren Gott und Herrn, den wir im Geräusch des Lebens vergessen, das Ziel unserer himmlischen Berufung, das wir beim Laufen ums Irdische aus dem Auge verloren, wieder recht eifrig zu suchen und zu finden. Das ist die Kreuzschule, in der schon manches Auge wider ängstlich suchend und innig stehend hat empordrücken lernen zu dem lange ver-gessenen Gott, in der schon manches Mund, der im Sonnenschein glücklicher Tage das Beten verlernt oder des

Betens sich geschämt, es wieder recht herzlich und labrünstig gelernt hat. Wohl uns, wenn wir uns dem göttlichen Unterricht in der Kreuzschule des Glaubens nicht entziehen, sondern die Prüfung bestehen; denn selig ist der Mann, der die Ansetzung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat, denen, die ihn lieb haben.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 16. Februar.

Es ist geplant worden, in diesem Jahre in Dresden nach Kölner Muster einen dreitägigen Karneval zu veranstalten, das heißt, es sollten am 18., 19. und 20. Februar karnevalistische Umzüge veranstaltet werden u. a. an allen drei Tagen sollte auf den Straßen vollständige Maskenfreiheit herrschen. Die Polizei scheint die Dresden'r Bevölkerung erfreulicherweise für derartige rheinische Veranstaltungen reif zu halten, denn der dreitägige Karnevalstrudel ist ihr genehmigt worden. Es findet außerdem am 20. d. M. ein großer Festzug statt, der allerdings in künstlerischer Beziehung alle Erwartungen übertreffen wird. — Zur Förderung der Kirchengemeinden in materieller wie ideeller Hinsicht hat sich jetzt in Dresden eine Korporation unter dem Namen „Verein zur Förderung der Kirchengemeinden“ gebildet. 72 Kirchenpatrone, Rittergutsbesitzer, Gev.liche, Kirchenvorstände und Vertreter von Kolonialbehörden sind ihm beigetreten. In der Gründungsversammlung sprach Pfarrer Biedert über die Bedeutung der unangereichten, werdenden Kirchengemeinden und Dr. jur. Böhm über das Pfarrerehrungsrecht. Zum Vorsitzenden wurde Kammerherr von Carlowitz ernannt. — Die Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule in Dresden beschloss in einer Versammlung, für Verlegung der Hochschule nach Leipzig einzutreten. — Aus dem zweiten Stock eines Hauses der Fürstenstraße in Dresden stürzte sich vorgestern ein 19-jähriges Dienstmädchen in den Hof hinab und blieb bewußtlos liegen. Das sehr schwer verletzte Mädchen wurde dem Johannstädter Krankenhaus zugeführt.

In der Schuhwarenfabrik Ad Keller in Rothweil sind die Arbeiter in eine Lohnbewegung getreten. Seit Montag streiken gegen 50 Arbeiter. Am Sonnabend will das gesamte Personal die Forderung einreichen, falls eine Einigung bis dahin nicht erzielt sein sollte.

Am Dienstag früh in der Lingerstraße in Leipzig-Anger-Großendorf ein 19-jähriger schwer vorbestrafter Arbeitsbursche wegen Diebstahls unter Führung von zwei Kriminalbeamten verhaftet werden sollte, schoß er sich vor den Augen der Beamten zwei Kugeln in die Brust, so daß er schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dem Rat zu Grimmitzschau ist eine Petition des Gewerbevereins zugegangen, in der dieser ersucht wird, dafür Sorge zu tragen, daß Grimmitzschau bei der bevorstehenden Heeresvermehrung mit als Garnisonort in Betracht gezogen wird.

In der Oberreichenbacher Mordaffäre hat sich nunmehr herausgestellt, daß der Storkmachersgehilfe Dillinger seine fünf Kinder und seine Frau im Einverständnis mit seiner Frau erschossen hat. Die Frau hat der Mörder zuletzt erschossen. Dillinger, der bei seiner

Vorführung am Tatort äußerte, er wolle lieber auch sterben, wurde vorgestern früh nach Plauen in das Gefängnis des dortigen Landgerichts geschickt. Kurz vor der Tat hat er einen Brief geschrieben, auf dem Kreuze gemalt waren und in dem er vermutlich den Grund zur Tat angibt. Dieser Brief befindet sich in den Händen der Staatsanwaltschaft. Dillinger und seine Frau waren Methodisten. Am Vorabend der Tat versuchte das Ehepaar, den Kindern Bitterleesalz beizubringen, um sie zu betäuben, doch nahmen es die Kinder nicht. Auf dem Tisch des Zimmers, in dem die Tat erfolgte, lagen Gebetsbücher und Traktäthen. Die Frau war öfters von trübenden Anwandlungen befallen und versuchte schon früher einmal Selbstmord.

Zu dem Heidenrosentag am Fastnachtsdienstag in Chemnitz werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Es finden zahlreiche Veranstaltungen statt.

Kurze Chronik.

Der 329-Millionen-Stadt Berlin. Der Berliner Stadt-Etat ist wieder in außerordentlichem Maße in die Höhe gegangen. Er schließt mit einer Gesamtsumme von 329 Millionen Mark in Einnahmen und Ausgaben. Während sich der Etat bis vor wenigen Jahren unter 300 Millionen Mark gehalten hatte, beantragte der Magistrat im vorigen Jahre die Bewilligung von 313 1/2 Millionen und der endgültig festgesetzte Etat betrug dann 310 Millionen Mark.

Der größte Kran der Welt. Die Schiffswerft von Blohm & Voß stellt in Duisburg einen Riesenkran für zwei Millionen Mark auf, der imstande ist, 200 Tonnen zu heben. Dieser Kran wird der größte der Welt sein. Der bisher größte Kran in Hamburg hebt 150 Tonnen.

Großes Schadensfeuer im Amsterdamer Hafen. Am Mittwoch früh brach in einem Speicher der Gesellschaft „Oxon“ im Hafenviertel von Amsterdam ein Brand aus. Das ganze etwa 150 Meter lange Gebäude ist abgebrannt. Die Waren im Werte von annähernd zwei Millionen Mark sind mitverbrannt.

Außergewöhnliche Kälte auf der skandinavischen Halbinsel. Aus Stockholm wird gemeldet: In der letzten Woche herrschte in ganz Skandinavien eine ungewöhnliche Kälte. In Tromsø, im nördlichen Norwegen, waren am Dienstag 52 Grad Celsius unter Null, in Umea, im nördlichen Schweden 43 Grad Celsius. Auch im ganzen mittleren Schweden und Norwegen wurden durchweg 30—40 Grad Celsius konstatiert. Im südlichen Schweden war das ganze Küstengebiet mit Treibeis fast blockiert. Außerhalb Malmö lagen am Dienstag 27 größere Schiffe im Treibeis fest.

Explosionskatastrophe. Aus Brilon wird gemeldet: Das Menghaus der Sprengstoffabrik in Hoppecke, Aktiengesellschaft, ist infolge einer Explosion am Donnerstag morgen in die Luft geflogen. Vier Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt. Die Leichen der Getöteten sind unauffindbar.

Eine fürchterliche Familientragödie ereignete sich in der Via Poletina in Palermo. Aus Eifersucht wurde die Frau des Bankiers A. Ostina Guarnieri wahn-sinnig und tötete ihren Mann, sowie ihre vier Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren durch Beilgehiebe. Darauf

Der Kurier des Königs.

Erzählung aus dem Jahre 1818 von Friedrich Thleme.

(Nachdruck verboten.)

„Sie müssen trotz der doppelten Gefahr den direktesten Weg wählen. Eile tut not. Wir müssen bestimmte Erklärungen des Fürsten haben, um unserer Unentschlossenheit ein Ende machen zu können. Der Rückweg wird weniger bedenklich sein, da Sie ohne Beglaubigung reisen, vielleicht auch ohne Antwort. Wir hoffen, daß diese Antwort von der österreichischen Regierung offen gegeben werde und dadurch vielleicht Ihre Rückkehr auf direktem Wege gar nicht nötig werden wird. Wir hoffen, daß Sie unter dem Schutze eines verbündeten Heeres Ihren Einzug in Deutschland halten werden.“

Hauptmann von Dobna verneigte sich bescheiden.

„Noch eins — Ihre plötzliche Abreise muß entsprechend motiviert werden. Was wollen Sie Ihren Freunden als Entschuldigung hinterlassen?“

„Ja, was?“ Felix dachte nach.

„Haben Sie keinen Onkel, der plötzlich erkrankt könnte? Der Bock muß in diesem Falle das Mittel heiligen.“

„Einen Onkel nicht, aber eine Tante.“

„Och, so sei es eine Tante. Oder haben Sie Bedenken?“

„Nein, es wird so am besten gehen. Ich habe eine schlechte Nachricht von ihr erhalten und bin sofort nach Thüringen abgereist. Es handelt sich auch um eine Erbschaftsangelegenheit — denn einige Kameraden wissen, daß ich mir herzlich wenig aus der Dame mache, die von schätzigem Geld und ohne einen Funken Gemüt ist.“

„Um so besser, so fällt Ihnen die kleine An-sichtung nicht schwer. Wollen Sie zu Pferde oder zu Wagen reisen?“

„Unser Kaufleute reisen meist zu Wagen.“

„Oder per Post. Verfahren Sie nach Umständen. Haben Sie einen bürgerlichen Anzug, wie etwa ein wohlhabender Kaufmann ihn trägt?“

„Nicht eigentlich.“

„Er wird Ihnen vom Herrn Major zur Verfügung gestellt werden. Vermeiden Sie jedes Auf-sehen, reisen Sie schnell, aber ohne verdächtige Eile. Steigen Sie wie jeder Kaufmann in Hotels ab, nehmen Sie sich Führerwerte. Ein Wagen ist bereits auf morgen sechs Uhr in einem Gasthofe, dessen Adresse ich Ihnen geben will, für Sie bestellt, der Sie nach Potsdam bringen soll. Dann müssen Sie sehen, wie Sie weiter kommen.“

„Zu Befehl!“

„Eins nicht zu vergessen. Sie haben einen herrlichen Säumerbari — ich kann mir denken, daß er Ihr Stolz ist. Trotzdem muß ich Sie dessen berauben — er muß fallen, er ist zu auffällig.“

„Es soll geschehen.“

„Und nun sehen Sie sich, Herr Hauptmann, das Weitere zu vernehmen.“

Die beiden Männer hatten bisher erst einander gegenüber gestanden, der Fremde an den Pfeiler gelehnt, Felix in fester militärischer Haltung.

Jetzt nahm der Fremde auf einem der Stühle Platz und winkte dem jungen Offizier, sich neben ihm niederzulassen. Dann verhandelten beide wohl eine halbe Stunde in vertraulichem Flüsterton.

Nach etwa einer Stunde verließ Hauptmann von Dobna das Haus des Majors, mit Wah und

Leitimation und einem wohlgefüllten Geldbeutel in der Tasche und mit einem ehren- und bedeutungs-vollen Auftrage im Kopfe.

Henriette und ihre Tante sahen in banger Erwartung. Schon hatte er sich entschlossen, nunmehr aufzubrechen, als der Hauptmann hereintrat, um fast atemlos zu erklären, daß er noch in der Nacht abreisen müsse, da seine Tante in Thüringen erkrankt sei und ihn zu sich berufen habe. Die Damen waren einhergemurmelt enttäuscht, doch unterbrückte Henriette jede neugierige Frage, als der Geliebte ihr zuwinkte und den Finger zum Zeichen des Schweigens auf den Mund legte.

Als er gleich darauf einen Augenblick mit dem schönen Mädchen allein war, teilte er ihr so viel von der Wahrheit mit, als er sagen durfte. Auf ihre Verschwiegenheit konnte er sich ja verlassen. Henriette, ein wichtiges Amt ist mir übertragen, das mir vielleicht Beförderung, in jedem Falle aber große Ehre bringt. Frage nicht, was es ist, ich darf es dir nicht sagen. Es ist ein Staatsgeheimnis. Ich muß unverzüglich abreisen.“

„Und wann kehrt du zurück?“

„Ich weiß nicht, vielleicht in vierzehn Tagen, vielleicht später.“

„Droht dir Gefahr?“

„Nicht mehr als in der Schlacht — der Tod für das Vaterland.“

„So sieh mit Gott, Geliebter — und kehre gesund und treu in meine Arme zurück!“

„Ich liebe aus, um dich zu erringen!“ rief Felix begeistert.

(Fortsetzung folgt.)